

Gedenken auf der Heuwiese am 25. November 2014

Gedenkrede, Textverfassung & Auswahl der Texte: Prälat Mag. Josef Eichinger

Zur Einleitung der Gedenkfeier sang die Gruppe der Gedenkenden ein Lied. Am Keyboard begleitet von Klemens Schepers. Refrain:

„Meine Zeit steht in deinen Händen. Nun kann ich ruhig sein, ruhig sein in dir. Du gibst Geborgenheit, du kannst alles wenden. Gib mir ein festes Herz mach es fest in dir.“

„Es gibt Situationen, da verschlägt es einem die Sprache, da gibt's keine Worte. Schweigen ist verlangt und gefordert, auch Gedanken bleiben still. Das Innere ist zum Bersten angespannt voller Erschütterung.

Als ich vor 20 Jahren zum ersten Mal am Rande des Massengrabes gestanden habe, schweigend den Boden anschauend, den Boden, in dem die Gebeine der 212 vor 70 Jahren Ermordeten liegen, da schoss es mir plötzlich in den Kopf: Das wäre doch auch Dein Massengrab. Du wärest als Gebeine in dieser von Blut durchtränkten Erde.

Was war das geradezu Glück und Segen, dass wir an diesem Tag noch mit einigen anderen von den Russen zur Robot nach Stapari verpflichtet waren, und wir erst am Abend des 25. November 1944 nach Hause entlassen wurden.

Was sind Deine Gefühle, Deine Gedanken, Dein Empfinden, wenn Du jetzt hier auf dem Boden stehst, in dem die Gebeine der 212 Burschen und Männer unseres Dorfes ihre letzte Ruhestätte haben?

Was bewegt Dich, der Du diesen Tag nicht unmittelbar oder vielleicht doch, weil Du an diesem Samstag in Filipowa gelebt hast, in dieser Stunde?

Welche Gedanken kommen Dir? Oder Tränen, oder Verbitterung, vielleicht sogar feindselige Gedanken.

Bei unserem Gedenken nach 70 Jahren ist es nur willig und recht, dass wir uns in das Geschehen des 25. November 1944 hineindenken und hineinfühlen“.

„Es war ein bedeckter, nasskalter Herbsttag, der 25. November 1944. Der Kleinrichter ging durch das Dorf, trommelte aus, und verkündete: Alle Männer und Burschen von 16 bis 60 Jahren haben sich unverzüglich vor dem Gemeindehaus einzufinden. Ungefähr 300 Personen versammelten sich vor dem Gemeindehaus.“

Gegen 10 Uhr wurden alle in den Kirchhof beordert, wo sie sich in Viererreihen aufstellen mussten. An einem Tisch wurden sie schriftlich erfasst, und willkürlich in eine größere und eine kleinere Gruppe aufgeteilt. Partisanen montierten ein Maschinengewehr auf. Man ahnte, dass Schlimmes bevorstand. Als die Schreiber am Tisch erklärten: "Es ist genug!", musste sich die größere Gruppe in Viererreihen aufstellen. Es waren, wie man später feststellte, 212 Jugendliche und Männer.

Partisanen stellten sich zwischen sie. Ein Anführer zu Pferde ergriff das Kommando. Das Maschinengewehr wurde an den Schluss gestellt. Der Zug wurde durch die Kirchengasse in Richtung Hodschag getrieben. Hinter verhängten Fenstern und spaltenweit geöffneten Türen beobachteten Frauen und Kinder diesen Abtransport. Die zurückgebliebenen gut 80 Männer wurden über die Nacht in die Kirche eingesperrt.

Über die Dinge, die sich auf der Heuwiese in dieser „Blutnacht“ abspielten, konnte man sich erst im Laufe der Zeit aus unterschiedlichsten Aussagen ein ungefähres Bild machen.“

„Auf ihrem Weg zur Hinrichtung konnte niemand von uns ihnen beistehen. Niemand konnte für sie eine Veronika sein, niemand ein Simon von Cyrene, keinem von ihnen konnte seine Mutter, seine Gattin, seine Kinder am Straßenrand stehen, sie trösten, Liebe zeigen, Mitleid und Verbundenheit bekunden.

Diese Stunde hier, 70 Jahre danach, soll in uns Empathie wach werden lassen, für die letzten Stunden ihres Lebens und die Stunden ihres Todes.

Es mag eine Genugtuung in den Augen der Verschleppten sein: Meine Kinder, mein Sohn, meine Tochter, meine Enkelkinder gedenken meiner. Sie haben mich nicht vergessen.

Buchstabieren wir die Namen der Einzelnen, betrachten wir das einzelne Gesicht, lassen wir uns von ihnen ansprechen. Welcher Art auch immer, die persönliche Beziehung des Einzelnen von uns hier ist zu den hier Ermordeten.

Die 212 brennenden Grablichter, die wir entzündet haben, sind nicht nur Grablicht, sie sollen vielmehr als Licht des Glaubens leuchten, des Glaubens an die Auferstehung. Ein Licht für die Überzeugung, dass die hier Ermordeten leben. Man hat sie umgebracht, ihr Leben ausgelöscht, aber wie wir glauben, Gott hat sie zu sich aufgenommen in seine Herrlichkeit ...“

*„Noch will das Alte unsre Herzen quälen, noch drückt uns böser Tage schwere Last.
Ach Herr, gib unsren aufgescheuchten Seelen das Heil, für das du uns bereitet hast.*

Und reichst du uns den schweren Kelch, den bittern, des Leids gefüllt bis an den höchsten Rand, so nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern aus deiner guten und geliebten Hand.

Doch willst du uns noch einmal Freude schenken an dieser Welt und ihrer Sonne Glanz, dann wollen wir des Vergangenen gedenken, und dann gehört dir unser Leben ganz.

Lass warm und still die Kerzen heut entflammen, die du in unsre Dunkelheit gebracht. Fähr, wenn es sein kann, wieder uns zusammen. Wir wissen es, dein Licht scheint in der Nacht.

„Wenn sich die Stille nun tief in uns breitet ... verharren wir in Stille, in stiller Andacht“!

Zum Abschluss sang Klemens Schepers in die Stille der Nacht und das im Licht von 212 Kerzen rot strahlende Gedenkkreuz ein Lied von Ferdinand Flemming:

*Über den Sternen wohnet Gottes Friede.
Dort oben fliehet alles Weh und Leiden.
Chöre der Freude klingen aus den Himmeln herrlicher Ewigkeit.
Hört, Freunde, die ihr einst mit uns gegangen;
Eurer gedenken wir zu dieser Stunde.
Lieder des Dankes sollen zu euch dringen.
hin in die Ewigkeit.*